

## 2 Ein Wirtschaftsaufschwung, der krank macht

Teil zwei des Zyklus „Warum und wie der Euro ganz Europa schädigt“

Von Hermann Patzak

Der Euro hatte in den vormaligen Schwachwährungsändern Europas einen einmaligen Wirtschaftsaufschwung mit Wachstumsraten ausgelöst, die weit über den deutschen Wachstumsraten lagen, wie wir in Abbildung 1 und Tabelle 1 auf Seite 4 gezeigt haben. Doch dieser Aufschwung war nicht aus der Wirtschaftskraft dieser Volkswirtschaften entstanden, im Gegenteil: es war ein „Strohfeuer“, das alle Keime in sich trug, die für den nachfolgenden tiefen und anhaltenden ökonomischen Einbruch in diesen Ländern verantwortlich sind. Der Boom hatte nämlich an der niedrigen Produktivität dieser Länder nichts geändert, sondern deren notwendige Steigerung verhindert und sogar noch weiter verringert. Und das funktionierte so:

### 2.1 Ökonomische Kausalzusammenhänge, die niemand sehen will

Wegen der geringen Produktivität (schon in der Zeit vor dem Euro) waren auch die Lohnkosten in diesen Ländern relativ niedrig. Da aber auch der Währungswert dieser Länder sehr niedrig war, konnten sie im internationalen Wettbewerb durchaus bestehen. Der niedrige Währungswert schützte die Länder sogar vor allzugroßen Importen aus den Volkswirtschaften mit höherer Produktivität und höherem Währungswert, wie z.B. Deutschland! Für Haushalte, Unternehmungen und auch den Staat der Schwachwährungsländer waren manche Importe schlichtweg zu teuer, sodaß sie die benötigten Güter und Leistungen aus der heimischen Wirtschaft bezogen. Das änderte sich mit dem Euro schlagartig.

Sein Außenwert war deutlich höher als der Wert ihrer bisherigen Währung. Dadurch verbilligten sich alle (bislang unerschwinglich gewesenen) Importe. Allerdings verteuerten sich gleichzeitig auch die Exporte. Das konnte der heimischen Wirtschaft **auf längere Sicht** nicht gut tun:

1. Alle Importe waren auf einmal billiger und viele davon waren auch billiger als die vergleichbaren, von der heimischen Wirtschaft (mit geringerer Produktivität) erzeugten Produkte.
2. Hinzu kam, daß die inländische Wirtschaft jetzt auch weniger exportieren konnte, weil sie ihre Produkte im Ausland (auch in den Euroländern, wie z.B. Deutschland) zum höheren Euro-Preis anbieten mußte. Der Urlaub in diesen Ländern gehört auch zu den Exporten, was die deutschen Italien- oder Spanienurlauber deutlich zu spüren, bekamen, weshalb viele ihren Urlaub in billigere Länder, wie z.B. die Türkei, verlegten.

Diese Nachfrageverlagerungen konnten für die über Jahrzehnte und Generationen gewachsenen Wirtschaftsstrukturen dieser Volkswirtschaften nicht ohne nachhaltige Folgen bleiben. Nach Einführung des Euro konnte die heimische Wirtschaft sowohl im Ausland als auch im Inland weniger verkaufen. Unter dem Wettbewerbsdruck der leistungsfähigen (produktiveren) Auslandskonkurrenz setzte deshalb ein stetiger Abbau der Arbeitsplätze ein, eine Entwicklung, die zunächst kaum beachtet wurde, weil sie von einer anderen, gegensätzlichen Entwicklung überkompensiert wurde: Den Ländern erschlossen sich nämlich mit dem Euro neue pekuniäre Möglichkeiten, die sie zuvor nicht hatten. Und die waren der Auslöser der kurzen Scheinblüte! Welche Möglichkeiten waren das?

## 2.2 Die Ursachen eines jähen Wirtschaftsaufschwungs

Der Euro brachte den ehemaligen Schwachwährungsändern zunächst einmal eine **Aufwertung** im Vergleich zu ihrer alten Währung, und eine Aufwertung macht jede Volkswirtschaft zunächst einmal reicher. Alle Privathaushalte, Unternehmungen und staatlichen Institutionen können nämlich bei unverändertem Einkommen (bzw. Einnahmen) im Ausland billiger einkaufen. Von diesen Möglichkeiten machten die mit dem Euro ausgestatteten Schwachwährungsänder sogleich regen Gebrauch.

Doch alle Wirtschaftssubjekte dieser Länder (Privathaushalte, Unternehmen und Staat) konnten sich sogar über ihre bisherigen Einnahmen hinaus jetzt noch mehr leisten, weil sie sich leichter und viel billiger als zuvor verschulden konnten: Mit dem Euro waren nämlich auch alle Kredite für sie viel billiger als zuvor geworden. Bisher hatten nämlich Inflation und Abwertung bewirkt, daß alle in- und ausländischen Gläubiger hohe Zinsen verlangen mußten, um das Inflations- und Abwertungsrisiko ausgleichen zu können, das sie bei der Kreditvergabe eingingen. Da diese Risiken mit dem Euro weggefallen waren, sanken auch die Kreditzinsen auf ein bis dahin in diesen Ländern noch nie dagewesenes Niveau. Für die Finanzindustrie im In- und Ausland war dies eine großartige Möglichkeit zur Steigerung der Renditen. Die Kreditgeber unterboten sich im allseits gelobten und gepriesenen Wettbewerb mit Niedrigzinsen und **befeuerten so die Gesamtnachfrage und damit das Wachstum in diesen Volkswirtschaften**. Das führte auch zu der absurden Konstellation, daß die Exportüberschußländer, wie z.B. Deutschland, nicht nur die Güter und Leistungen produzierten und lieferten, die im Ausland verbraucht wurden, sondern auch noch das Geld (die Kredite), mit dem die Importländer bezahlten. Exportüberschüsse bedeuten, volkswirtschaftlich gesehen, immer Verzicht auf Konsum und Investitionen, weshalb man in der Nationalökonomie von „Zwangssparen“ spricht. Exportüberschußländer produzieren Güter und Leistungen, die in Importüberschußländern konsumiert oder investiert werden können! Mit den Krediten übernahm Deutschland also jetzt auch noch zusätzlich das Risiko des Forderungsausfalls.

Ein weiterer Grund für den Wirtschaftsaufschwung der ehemaligen Schwachwährungsänder waren natürlich auch die EU **Transferzahlungen (Nettozahlungen)**. Auch sie befeuerten sowohl die Inlandsnachfrage als auch die Importe in den Empfänger-Ländern. Auch zu den Transferzahlungen bedarf es, wie bei den schuldenfinanzierten Importen einer Anmerkung zu ihren Folgen, die von den Leitmedien und den Konsensparteien verschwiegen werden. Diese Nettozahlungen sind nichts anderes als Subventionen, die allen Mitgliedsländern der EU und EWU als „unerlaubte Beihilfe“ bei Strafe strikt untersagt sind – nicht aber der EU selbst! Die EU-Kommission kann sie nach politischem Gutdünken verteilen und somit subventionieren, was sie für richtig hält. Die Gelder werden den produktiven Volkswirtschaften genommen und den weniger produktiven zugesteckt. Wenn nun diese Gelder in den „bedürftigen“ Euro-Ländern ausgegeben werden, erhöhen sie die Inlandsnachfrage und damit die Inlandsproduktion und das Volkseinkommen, aber gleichzeitig reduzieren sie den Druck zur notwendigen Steigerung der Produktivität – genau so, wie die Niedrigzinspolitik und die Staatsschuldenaufkäufe durch die EZB – die von der deutschen Politik, den Medien und der Bundesbank dann doch beklagt wird, was allerdings bisher keinerlei Folgen hatte.

Die **bedeutendste Ursache für den Wirtschaftsaufschwung** der Länder mit geringer Produktivität war allerdings ihr **niedriges Lohnniveau**. Wir hatten ja einleitend festgestellt, daß diese Länder gerade wegen des niedrigen Wertes ihrer Währung ihre Wettbe-

werbsfähigkeit auf den internationalen Märkten wahren konnten (Siehe Seite 6 oben). Jetzt, da sie eine Währung mit hohem Außenwert erhalten hatten, wurde ihr **niedriges Lohnniveau sogar zur Attraktion** für die Unternehmen in den Ländern mit höherer Produktivität und höheren Löhnen. Die verlegten jetzt ihre Produktion ganz oder teilweise in diese Länder. Je größer das Lohngefälle, desto größer war die Steigerung ihrer Renditen. Man nennt diese internationale Elite der Renditejäger heute euphemistisch Investoren. Länder mit besonders niedrigem Lohnniveau, wie Spanien, Portugal oder Irland profitierten mehr als z.B. Italien oder Frankreich, wie deren Wachstumsraten auch beweisen (siehe Abbildung 1 auf Seite 4). Noch größer waren allerdings die Vorteile des niedrigen Lohnes für jene EU-Länder, die den Euro nicht eingeführt hatten, wie z.B. Polen und Tschechien, weil sie die Nachteile des höheren Euro-Wertes (verteuerte und geringere Exporte) nicht in Kauf nehmen mußten. Für die europäischen Volkswirtschaften mit hohen Lohnkosten und höherer Produktivität – wie z.B. Deutschland – hatte die Attraktion der niedrigen Löhne allerdings zur Folge, daß ganze Produktionsstandorte in die Niedriglohnländer verlagert wurden, weshalb der Euro bei ihnen Arbeitslosigkeit entstehen ließ.

Zu dem Vorteil, den der niedrige Lohn diesen Ländern brachte, kam ein weiterer: Das war der große **gemeinsame Markt für alle EU-Länder**, der im Falle der Euro-Länder sogar eine **einheitliche Währung** hatte. Für große Volkswirtschaften wie die USA und China brachte das erhebliche Skalenvorteile, weil sie nicht für jedes Land unterschiedliche Zölle und sonstige unterschiedliche Importvorschriften beachten mußten. Sie errichteten insbesondere in den Niedriglohnländern (z.B. in Irland) Exportzentren, von denen aus sie den gesamten europäischen Markt beliefern konnten und machten sich dabei obendrein noch Steuervorteile zunutze, die ihnen bereitwillig (z.B. von Irland) angeboten wurden.

Es gab also eine Reihe von Gründen, die in den Euro-Ländern mit niedrigem Lohnniveau (und auch in allen anderen EU-Ländern) nach der Einführung des Euro einen Boom auslösten, ohne daß es dazu einer Produktivitätssteigerung bedurft hätte. Fassen wir sie noch einmal zusammen:

- Die Aufwertung hatte sie mit einem Schlag reicher gemacht,
- die niedrigen Zinsen erhöhten die Nachfrage der Unternehmen, Haushalte und des Staates,
- hinzu kamen die Transferzahlungen aus Brüssel und
- vor allem die von den niedrigen Löhnen angelockten Investitionen aus den europäischen Ländern mit höherer Produktivität und höheren Löhnen und
- den außereuropäischen Ländern, die der große Markt mit einheitlicher Währung (Euro) und der noch größere Markt der EU ohne weitere Handelsgrenzen bescherten.

Alle Erkenntnisse der Konjunkturforschung – das ist ein Zweig in der Nationalökonomie, der seit jeher sehr gut entwickelt war – besagen, daß die produktiven Kräfte jeder Volkswirtschaft in den Phasen steigender Nachfrage erlahmen. So wurde auch die in einigen europäischen Ländern ohnehin schwache Produktivität (bedingt auch durch deren technischen und ökonomischen Entwicklungsstand) durch den Euro nicht gestärkt, sondern noch weiter geschwächt. Es bedurfte ja keiner zusätzlichen Anstrengungen, da die Wirtschaft Dank des Euro ohnehin florierte. Darüber hinaus hatte der Euro den Unternehmen in den althergebrachten Branchen zusätzliche Konkurrenz gebracht, die bei gleichem

Währungswert (Euro) produktiver und damit billiger anbieten konnte, während gleichzeitig die Exportindustrie (zum höheren Europreis) weniger verkaufen konnte. Beide Prozesse führten dazu, daß die Arbeitslosenzahlen langsam aber stetig – zunächst einmal unbemerkt – ansteigen mußten. Parallel dazu war der Schuldenstand der Unternehmen, Privathaushalte und der Staaten „unter den Augen“ der EZB und ihrer stillschweigender Duldung angewachsen.

Somit hatte die ökonomische Scheinblüte der Euro-Länder mit niedriger Produktivität und geringerem ökonomisch-technischem Entwicklungsgrad alle Voraussetzungen für den unausweichlichen Absturz geschaffen, den die in den USA inszenierte Finanz- und Wirtschaftskrise dann auslöste.

[www.hpatzak.de](http://www.hpatzak.de)

07.06.2018

Fortsetzung folgt